Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 283 (2010)

Artikel: Vor 50 Jahren starb General Guisan
Autor: Gerber, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655766

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 50 Jahren starb General Guisan

Als Henri Guisan am 7. April 1960 im Alter von 87 Jahren starb, trauerte das ganze Schweizervolk. Am 12. April geleiteten alle Fahnen und Standarten der Armee und mit ihnen beinahe alles, was in der Schweiz Rang und Namen hatte, den Verstorbenen auf seinem letzten Gang, und eine riesige Menschenmenge säumte die Route des Trauerzugs. Heute, da die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg verblasst ist und die Existenzberechtigung der Armee von einigen infrage gestellt wird, ist der Mann, der wie kein anderer den Widerstandswillen des Schweizervolks in jener kritischen Zeit verkörpert hat, etwas in Vergessenheit geraten. Seinen Namen findet man aber noch auf Strassen und Plätzen, und ältere Leute erinnern sich, dass das Bild des Generals während der Zeit des Aktivdienstes in fast jeder Gaststube und auch in manchem Wohnzimmer hing.

Henri Guisan, General der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg

Henri Guisan wurde am 21. Oktober 1874 in Mézières, Kanton Waadt, als ältester Sohn eines Landarztes geboren. Er wuchs unter Dorfkindern auf und entwickelte dabei eine starke Liebe zu Land und Leuten und zum Bauerntum; seine Leidenschaft für Pferde begleitete ihn sein Leben lang. Später besuchte er das «Collège» in Lausanne. Nach der Matur beschloss er nach einigem Zögern, sich zum Landwirt ausbilden zu lassen. In der Landwirtschaftsschule Hohenheim (Württemberg) lernte er fliessend Deutsch sprechen und schreiben, was sich für seine spätere Karriere als dienlich erwies.

Ein Jahr nach der Matur absolvierte er die Artillerie-Rekrutenschule in Bière, anschliessend die Aspirantenschule in Thun, und am 15. Dezember 1894 wurde er zum Leutnant brevetiert. Als junger Landwirt übernahm Guisan 1897 ein Bauerngut in Chesalles-sur-Oron. Im gleichen Jahr heiratete er seine Jugendfreundin Mary Doelker. Die Ehe, aus der ein Sohn und eine Tochter hervorgingen, dauerte 63 Jahre. Nach dem Tod des Schwiegervaters übersiedelte die Familie auf dessen Landgut «Verte Rive» in Pully, das fortan ihre «Residenz» blieb. Hier verfügte Guisan über genügend Bewegungsfreiheit, um eine

militärische Karriere

aufzubauen. Zwar blieb er Milizoffizier, leistete aber freiwillig Dienst als ausserordentlicher Instruktor in Schulen und Kursen. Im Ersten Weltkrieg gehörte er als Oberstleutnant zum persönlichen Stab des Generalstabschefs von Sprecher. Zweimal wurde er zu Besuchen bei der französischen Armee abkommandiert. Mit seiner Beförderung zum Oberstdivisionär und Divisionskommandanten auf Ende 1926 wurde er Berufsoffizier und bereits 1932 zum Kommandanten des 2. Armeekorps ernannt,

wohl auf den Vorschlag von Bundesrat Minger, mit dem er ein Leben lang freundschaftlich verbunden blieb. Die Ernennung wurde auch in der deutschen Schweiz lebhaft begrüsst, und als er nach 15 Monaten das 1. Armeekorps zugeteilt bekam, nahm sein Bekanntheitsgrad noch zu. Am 30. August 1939, als der

Kriegsausbruch

unvermeidbar erschien, wurde Guisan von der Vereinigten Bundesversammlung mit neun Zehnteln der gültigen Stimmen zum General gewählt. Die Wahl war keine Überraschung; er war der dienstälteste Korpskommandant, als Milizoffizier war er nahe an der Bevölkerung, bekannt für sein umgängliches Wesen und seine Kontaktfreudigkeit. Ausserdem war er perfekt zweisprachig, in einem landwirtschaftlichen Praktikum hatte er überdies Berndeutsch gelernt.

Da gab es allerdings ein paar Berufsoffiziere, die mit Deutschland sympathisierten und lieber Ulrich Wille, den Sohn des Generals von 1914–1918, an der Spitze der Armee gesehen hätten und die Guisans Qualitäten als Führer und Stratege anzweifelten. Diese haben in den ersten Jahren des Aktivdienstes, als es noch danach aussah, dass Deutschland den Krieg gewinnen würde, gegen ihn intrigiert, unterstützt vom deutschen Gesandten Köcher und der Reichsregierung. Doch auch einige Bundesräte waren gegenüber dem Oberbefehlshaber kritisch eingestellt. Andererseits stellte sich Bundesrat Minger vom Militärdepartement vorbehaltlos auf Guisans Seite. Dieser wusste sich denn auch gegen seine Gegner zu behaupten, und nachdem Wille auf Ende 1942 aus der Armee entlassen worden war, verstummte die Kritik weitgehend. Guisan umgab sich sogleich mit einem kleinen Stab von Offizieren, die ihn fachkundig berieten, einen grossen Teil seiner Korrespondenz erledigten, bis hin zum Abfassen von Befehlen, und die ganz erheblich dazu beitrugen, dass er seinen Auftrag erfüllen konnte. Das Wirken dieser «grauen Eminenzen» wurde nicht überall gern gesehen und belastete oft die Beziehungen zwischen dem General und den untergebenen Kommandanten. Überhaupt hatte er in der Personalpolitik nicht immer eine glückliche Hand, Eifersucht und persönliche Ressentiments erschwerten bisweilen seine Aufgabe. Dank Zensur und Geheimhaltung erfuhr die Öffentlichkeit davon nichts, erst nach dem Krieg wurden manche Differenzen ausgetragen, allerdings ohne hohe Wellen zu schlagen und ohne Guisans Ruf zu schaden.

Nach seiner Wahl stattete der General allen 22 Kantonsregierungen einen Besuch ab. Die so geschlossenen Kontakte erwiesen sich im Verlauf der langen Dauer des Aktivdienstes als äusserst wertvoll. Der

Führungsstil

des Generals war bisweilen ziemlich selbstherrlich, wobei er auch nicht zögerte, gelegentlich ein erhebliches Risiko einzugehen. Dazu gehörten etwa die geheimen Abmachungen mit der französischen Armeeführung zu Beginn des Krieges, mit detaillierten Einsatzplänen für die Unterstützung der Schweizer Armee durch französische Truppen im Fall eines deutschen Angriffs. Ein solches Vorgehen grenzte an Neutralitätsverletzung. Als die Deutschen auf ihrem Vormarsch in Frankreich diese Pläne fanden, hätte dies Guisan die Stellung kosten kön-

WETTBEWERB

Zweiter Weltkrieg

Die Propaganda des Dritten Reiches war sehr geschickt aufgebaut. Sie nutzte vor allem ein noch junges Medium: das Radio. Als Reaktion darauf erhielt am 8. Februar 1940 Jean-Rodolphe von Salis von Bundespräsident Pilet-Golaz den Auftrag, über Radio Beromünster regelmässig über das politische und militärische Geschehen zu informieren. Immer freitagabends zwischen 19.10 und 19.25 erreichte von Salis mit seiner Sendung eine grosse Hörerschar im In- und Ausland.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98

nen, doch zu seinem Glück wurde die Angelegenheit von Deutschland nicht hochgespielt.

Ein Risiko anderer Art war der berühmte Rütlirapport vom 25. Juli 1940, zu welchem sämtliche Truppenkommandanten bis hinunter zum Bataillon, insgesamt etwa 485, nach Luzern aufgeboten und unter strengen Sicherheitsvorkehrungen auf einem Dampfschiff aufs Rütli transportiert wurden. An diesem symbolträchtigen Ort hielt der General eine Ansprache – ihr Wortlaut ist nicht überliefert –, worin er, auf die Weltlage eingehend, den schweizerischen Widerstandswillen bekräftigte und die geplante Verteidigungskonzeption erläuterte. Auf der Rückfahrt liess er einen Armeebefehl mit ähnlichem Inhalt verteilen, der vor der Truppe zu verlesen war. Hierauf kehrte man zu den Einheiten zurück. Natürlich war die Armee an diesem Tag nicht führerlos, denn die Stäbe samt den Generalstabsoffizieren waren an den Standorten geblieben, dennoch war die Übung nicht ganz ungefährlich. Die Wirkung allerdings rechtfertigte den Einsatz: Der General hatte am Ort des Rütlischwurs klar ausgesprochen, dass die schweizerische Armee bereit war, das Land gegen jeden Angreifer zu verteidigen, was angesichts der gedrückten Stimmung, die nach der französischen Niederlage vielerorts herrschte und bis in den Bundesrat hinein wirkte – man denke etwa an die anpasserische Radiorede des Bundespräsidenten Pilet-Golaz am 25. Juni –, dringend geboten war. Die Botschaft wurde denn auch von allen kriegführenden Mächten verstanden, und die deutsche Presse reagierte mit wütenden Attacken, während umgekehrt das Echo aus England sehr wohlwollend tönte. Guisan wurde damit für das Schweizervolk zur Symbolfigur des Widerstands, und seine Kritiker, deren es sowohl während des Aktivdienstes als auch nach Kriegsende unter Offizieren und Politikern manche gab, vermochten seinem Ruf nichts anzuhaben. Die

Réduit-Konzeption,

die der General anschliessend in die Wege leitete, war nicht unumstritten. Die Idee dazu stammte nicht direkt von ihm, deren Ausführung fand aber unter seiner Verantwortung statt. Aus der Erkenntnis heraus, dass die Schweizer Armee einem Gegner vom Kaliber der deutschen Wehrmacht im Mittelland hoffnungslos unterlegen war, ging man daran, das Alpengebiet zu einer gewaltigen Festung auszubauen und das Gros der Armee darin zu konzentrieren. So konnten die wichtigen Alpenübergänge im Falle eines Angriffs dauerhaft gesperrt werden, und ein allfälliger Gegner würde sich zweimal überlegen, ob er sich hier die Zähne ausbeissen wolle mit dem Risiko der völligen Zerstörung eben dieser für ihn wichtigen Verbindungen. Das Mittelland mit seiner zahlreichen Bevölkerung war dabei nicht ganz schutzlos, die Grenztruppen blieben in ihren Stellungen, ein allfälliger feindlicher Vormarsch wäre durch Hindernisse und Sprengobjekte verzögert worden, und Gegenschläge aus dem Réduit heraus waren ebenfalls geplant. Als äusserster Notbehelf gedacht, hat das Réduit wahrscheinlich doch eine gewisse abschreckende Wirkung gehabt.

Seine Kompetenzen überschritt Guisan, als er am 3. März 1943 im «Bären» zu Biglen mit einem hohen SS-Offizier zusammentraf. So löblich die Absicht war, nämlich die Neutralität der Schweiz gegenüber allen Mächten zu bekräftigen und damit eventuellen Angriffsab-

WETTBEWERB

Zweiter Weltkrieg

Obwohl die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges von direkten Kampfhandlungen verschont blieb, kam es zu vielen Verletzungen des Luftraumes und auch zu gelegentlichen Bombardierungen. Das schlimmste Ereignis war die Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944. In rund 30 Sekunden trafen 371 Brand- und Sprengbomben Fabriken, Wohnhäuser und Geleise. 49 Menschen wurden dabei getötet.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98

sichten des Deutschen Reiches die Berechtigung zu entziehen – ohne das Einverständnis des Bundesrats hätte er niemals so weit gehen dürfen. Hier besonders zeigte sich, dass das Vertrauensverhältnis zwischen dem General und der ihm vorgesetzten Behörde zeitweilig gestört war. Seine Popularität und das nationale Interesse verhinderten weitere Konsequenzen, auch war die Verbindung in die deutschen Machtzentren für die Schweiz möglicherweise tatsächlich von Nutzen. Sieht man von solchen Peinlichkeiten ab, überwiegen die Verdienste des Generals doch bei Weitem.

Gross war sein Anteil an der Entwicklung des umfassenden Volkswiderstands. Mit der

Sektion «Heer und Haus»

schuf er ein Propagandainstrument, durch das in Kursen, mit Unterhaltungsanlässen und mit Vorträgen die Stimmung in der Truppe verbessert, die nationale Gesinnung gefördert und das Band zwischen Bevölkerung und Truppe gestärkt wurde. Damit gelang es auch, die Vertreter der Sozialdemokratie, die der Armeeführung bisher skeptisch gegenübergestanden waren, in den Widerstand einzubeziehen – was dann wiederum bei rechtsgerichteten Kreisen Misstrauen erregte.

Zu Beginn des Aktivdienstes war die Armee schlecht ausgerüstet und schlecht ausgebildet. Aber für Guisan war der

Geist der Truppe

ebenso wichtig wie ihr Können; dies bewies er mit den zahlreichen Truppenbesuchen, an denen er immer auch persönliche Gespräche mit den Wehrmännern führte. Eingefleischte Militärköpfe leiteten daraus fälschlicherweise ab, dass er sich nicht um die Ausbildung kümmere. Was er allerdings verabscheute, war der sture Kasernendrill, den preussisch gesinnte Instruktionsoffiziere praktizierten. Hingegen liess er von Anfang an durch seinen persönlichen Stab Ausbildungsdirektiven ausarbeiten, die sich mit realen Situationen auseinandersetzten. Dazu gehörte die bisher vernachlässigte Gebirgsausbildung, ferner die Nahkampf- und Stosstruppschulung und als Lehre aus der Schlacht von El Alamein die Panzer-Nahbekämpfung. Auf seine Initiative hin wurden die Grenadierkompanien geschaffen, ferner die motorisierte Heerespolizei, das Überwachungsgeschwader und im Februar 1940, nach dem Vorbild der Finnischen «Lottas», der Frauen-Hilfsdienst. Gleichzeitig wurde die Bewaffnung und Ausrüstung laufend verbessert, sodass er bei Kriegsende eine schlagkräftige Armee ins Zivilleben entlassen konnte.

Am Ende des Aktivdienstes liess der General noch einmal alle Fahnen und Standarten der Armee auf dem Bundesplatz in Bern aufmarschieren und verabschiedete sich feierlich von ihnen. In den folgenden Jahren seines Ruhestands war er ein gern gesehener Gast an militärischen und patriotischen Anlässen; wer ihn dort antraf und etwa gar ein paar Worte mit ihm wechseln konnte, erzählte davon noch jahrelang. Dem Volk blieb er in Erinnerung als der richtige Mann am richtigen Ort und zur richtigen Zeit, der unseren Widerstandswillen verkörperte wie kein anderer, und man war gerne bereit, über seine Schwächen hinwegzusehen.

WETTBEWERB

Zweiter Weltkrieg

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz. 55 Millionen Tote, davon 5,5 Millionen Deutsche und 50 Millionen Angehörige zahlreicher anderer Völker waren zu beklagen. Ein Viertel der Toten waren Zivilisten, unter ihnen sechs Millionen Juden, die dem rassenideologischen Wahn zum Opfer fielen.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98

Wer mehr über General Guisan wissen will, sei auf die grosse Biographie von Willi Gautschi von 1989 verwiesen, die übrigens 2003 auf Englisch erschienen ist.